

Zur Initiative
«Bildungsvielfalt für Alle»

Mündige Bürger – unmündige Eltern?

Zum Artikel «Eltern wollen für das Kind nur das Beste» («Volksstimme» vom 22. Januar, Seite 7).

An der Podiumsdiskussion zur freien Schulwahl wurde bezweifelt, ob die Eltern fähig sind, für ihr Kind die richtige Schule zu wählen. Da die meisten Schulen im Dorf oder Quartier keinen schlechten Ruf haben, werden auch

diese gewählt. Falls es dem Kind aber nicht gut geht, aus welchem Grund auch immer, müssen die Eltern das Recht haben, unbürokratisch und kostenneutral eine andere Lösung zu suchen. Der heutige Amtsweg ist langwierig und für die Fachpersonen (Schulleitung, Schulpsychologe) zeitraubend und oft zermürend – oder mit anderen Worten ineffizient.

Wenn Eltern das Recht haben, die (richtigen oder falschen) Politiker zu wählen, müssen sie auch das Recht haben, die Schule für ihr Kind zu wählen.

Marco Märk, Arlesheim

Falsch verstandene Solidarität

Die Grüne-Landrätin Madeleine Gösche ist gegen die freie Schulwahl für alle. Der Grund ist: bildungsferne Schichten und Migranten sind nicht in der Lage eine Schule für ihr Kind zu wählen, also darf niemand wählen. Wie tief sind wir Schweizer gefallen? Passen wir uns denjenigen an, die etwas nicht können, nur um zeigen, dass wir uns mit ihnen solidarisieren? Nivellierung nach unten ist der Untergang einer Gesellschaft.

Wir brauchen eigenverantwortliche Erziehungsberechtigte, die fähig sind, ihr Kind an jene Schule zu schicken, die seinen Fähigkeiten und Begabungen am besten entspricht. Wichtig ist, dass Eltern und Lehrer zusammenarbeiten. Nur so kann sich das Kind am besten entfalten. Auch bildungsferne Schichten und Migranten können sich erkundigen, wo ihr Kind am besten aufgehoben ist.

Fritz Giese, Liestal

Volksstimme
BL

24.1.08

Sollen Bildungs-bürokraten entscheiden?

Christoph Straumann, Lehrer und Mitglied des Gegenkomitees zur Initiative «Ja, Bildungsvielfalt für alle», stellt infrage, dass Eltern immer wüssten, was das Beste für ihr Kind sei. Lieber Herr Lehrer, wer wäre es denn nach Ihrer Vorstellung, der es besser wissen könnte? Etwa das Lehrpersonal, das immer wieder wechselt? Das vor lauter Reformen und Gegenreformen, Frühenglisch-, Frühfranzösisch- oder Frühhochdeutsch-Diskussionen kaum mehr weiss, wo ihm selber der Kopf steht. Oder die Schulbehörden und Politiker, die nach ein paar Jahren wieder verschwinden? Oder etwa ein paar Bildungsbürokraten, die Entscheide von Schreibtischen aus fällen, ohne die Kinder zu kennen?

Wir Eltern kennen unser Kind am besten, und wir merken sehr schnell, wenn mit ihm etwas nicht stimmt. Wir Erziehungsberechtigte haben für den gesamten Bildungsweg unserer Kinder die Verantwortung. Und wer Verantwortung trägt, soll nun endlich auch mit-

bestimmen können. Wir Erziehungsberechtigte wollen als mündige Bürger selber entscheiden, welche Schule unsere Kinder besuchen, weil wir unsere Kinder am besten kennen. Und noch etwas: Wir haben keinen zweiten Versuch für unsere Kinder, wenn sich ein neuer pädagogischer Trend als doch nicht so tauglich erwiesen hat. Sondern wir wollen, dass für unsere Kinder von Anfang an alles stimmt, denn diese frühen Jahre bekommen sie nie wieder geschenkt.

Peter L. Weibel, Zuzgen

Vielfalt statt Einfalt ist wie Reichtum statt Armut

Alles hat zwei Seiten, gegenüber dem Guten liegt das Schlechte, das Alte unterscheidet sich vom Neuen und das Fremde vom Bekannten. Interessant ist hierbei, dass sich zwischen dem Einen und dem Anderen eine Vielfalt von Möglichkeiten auftut. So könnte man sagen, dass Vielfalt auch Reichtum bedeutet. Stellen Sie sich die Armseligkeit einmal vor, wenn Tag und Nacht nur aus taghell und nachtschwarz bestünden, schon gar nicht auszudenken die Möglichkeit, wenn zwischen schön und hässlich das Dazwischen verloren ginge.

Vielfalt gehört nicht nur, sondern ist Bedingung zum Leben, denn ein Biotop ohne Artenvielfalt ist tot. Darauf gründet ja letztlich das Beklagen des Verlustes an der Vielfalt der Arten. Obwohl heutzutage dieser Erkenntnis niemand (mehr) widerspricht, tun wir uns schwer, die Verluste an Vielfalt im sozialen Feld überhaupt erst wahrzunehmen. Von Klagen jedenfalls ist kaum etwas zu hören. Zu denken wäre da einmal an die verschiedensten handwerklichen Berufe, welche dem technologischen Wandel und der Rationalisierung zum Opfer gefallen sind. Viele Kenntnisse darüber, wie Lebensmittel haltbar gemacht werden können, sind bereits verschwunden. Das sogenannte Convenience-Food – «Bequemlichkeitsfutter» – lässt die Frage entstehen, wer denn irgendwann überhaupt noch etwas mehr als Aufwärmen – nämlich wirklich kochen – kann. Die Aufzählung an äusserlich feststellbaren Verlusten könnte beliebig fortgesetzt werden. Aber auch innerliche Ressourcen wie Verantwortung, Kooperation, Solidarität, Rücksichtnahme, Fairness, Einfühlungsvermögen stehen auf der Verlustseite. Letztlich stellt sich die Frage nach unserer Gemeinschaftsfähigkeit. Sie erinnern sich, von Vielfalt war die Rede und davon, dass Vielfalt Reichtum bedeutet und ein Lebensprinzip darstellt, welches Gemeinschaftsfähigkeit erst möglich macht.

Vor solchem Hintergrund betrachtet bedeutet die Initiative «Bildungsvielfalt für alle» Reichtum und Dienst am Gelingen der Gemeinschaft, des Lebens. Vielfalt statt Einfalt!

Bruno Rossi, Gelterkinden